

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

5.1.1883 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938410)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertions-Büch:
Für die dreifaltige Corvus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 2.

Oldenburg, Freitag, den 5. Januar.

1883.

Gambetta †

Das neue Jahr hat sich mit einem überraschenden Ereigniß eingeführt: in der Neujahrsnacht starb auf seinem Landsitz in Ville d'Aray der bedeutendste Mann des gegenwärtigen Frankreichs, Leon Gambetta. Seit Wochen lag derselbe infolge einer Verwundung darnieder, über deren Entstehen die mannigfachsten und abenteuerlichsten Gerüchte im Umlauf waren. Seine Freunde verbreiteten, er habe sich durch Unvorsichtigkeit beim Umgehen mit einem geladenen Revolver selber in Hand und Arm geschossen; ein andere weit verbreitete Lesart lautete, eine Geliebte, die endlich auf Entlohnung des ihr schon vor Jahren gegebenen Ehedispensens drang und abschlägig beschieden worden war, hätte die Mordwaffe gegen ihn erhoben. Wie dem auch sein mag: die Verwundung war eine schwere und zwang den Patienten, sich gänzlich von den Geschäften der Politik zurückzuziehen.

Gambettas Freunde waren stets voller Hoffnung auf seine baldige und vollständige Wiedergenesung und in Wirklichkeit schien sich diese Hoffnung zu erfüllen; die Heilung der Wunde nahm ihren normalen Verlauf. Indessen hatte sich eine innere Krankheit (Zuckerkrankheit), an der Gambetta schon lange litt, derart entwickelt, daß die intimen Kreise des Exultators das Schlimmste befürchten mußten. Und diese Verurteilung war keine grundlose: In der Neujahrsnacht, kurz nachdem das neue Jahr draußen unter Glockentang und Gläserklang begrüßt worden war, breitere der Todesengel seine schwarzen Fittiche über Frankreichs bedeutendsten Mann aus.

Ja, Gambetta war der bedeutendste unter allen Politikern unseres westlichen Nachbarlandes; denn die Größe eines Politikers ist nicht immer abhängig von seinen Fähigkeiten, Anlagen und Absichten, sondern von der Bedeutung, die ihm seine Landsleute, mit Recht oder Unrecht, beilegen. Und in dieser Beziehung stand Gambetta, trotz seiner Mißerfolge des letzten Jahres, geradezu einzig da. Von seinen Freunden und Anhängern fast slavisch verehrt, von seinen Feinden mit Schmähungen der gemeinsten Art überhäuft, die selbst vor dem Schmerzenslager des Exultators nicht Halt machten, übte er oftmals einen bestimmenden Einfluß auf die Geschichte seines Vaterlandes. Wir Deutschen haben keine Veranlassung, dem französischen Patrioten an seinem Grabe Lobeshymnen zu singen, aber wenn wir seine oft hervorgehobene Vaterlandsliebe für wahr halten, dann können wir wenigstens dem Manne von Cahors unsere Achtung nicht versagen. Er war es, der den Krieg von 1870 bis in das Jahr 1871 hineinspielte und seinem und unserm Volke noch Tausende von Blutopfern abverlangte; aber sein Wollen entsprang dem Patriotismus, dem man es in er-

regten Zeiten verzeiht, wenn er sich über das zu Erreichende täuscht.

Gambetta hat nie aufgehört, ein Feind Deutschlands zu sein, wenngleich seine politische Klugheit ihm die größte Vorsicht zur Richtschnur machte. Bei dem bekannten Marinefestmahl in Cherbourg löste der Wein seine Zunge und der damalige Ministerpräsident Freycinet hatte Mühe, durch eine öffentliche Rede im entgegengesetzten Sinne die aufgeregten Wogen wieder zu beschwichtigen.

Gambetta galt allgemein als der Nachfolger Greoys, trotzdem er sich in seiner Eigenschaft als Präsident des „großen Ministeriums“ starke Blößen gegeben und die Erwartungen seiner Freunde und seines Landes nicht erfüllt hat. Wer nun die Führerschaft der großen republikanischen Partei Frankreichs übernehmen, ob sie dem radikalen Clemenceau zufallen wird, das können erst die nächsten Tage zeigen.

Auf einen Umstand möchten wir aber zum Schluß noch hinweisen: die Deutschfeindlichkeit Rußlands und Frankreichs hatten in den Personen Stobeleffs und Gambettas ihre bedeutendsten Vertreter. Beide sind nicht mehr, und daran knüpft sich der Wunsch, daß auch im Osten und Westen die deutsch-gegnerischen Pläne fallen gelassen werden.

Tagesbericht.

Der Kaiser hat den Neujahrsempfang in erfreulicher Gesundheit und Müdigkeit abgehalten. Eine allgemeine Ansprache hielt der Kaiser nicht, dagegen drückte er beim Empfang der Generalität und der Botschafter einzelnen Persönlichkeiten in nachdrücklicher Weise seine Zuversicht in den friedlichen Charakter der Lage und die guten Aussichten des Jahres in dieser Beziehung aus.

Der Eindruck, welchen der **Tod Gambetta's** in Berlin gemacht hat, ist begreiflicher Weise ein großer. In maßgebenden Kreisen überwiegt bei der Abwägung der Folgen, welche sich an den Todesfall knüpfen, die Betrachtung, daß die Republik einen schweren Verlust erlitten hat und dem Weg der monarchischen Parteien zur Macht ein großes Hinderniß hinweggeräumt ist. Da man die Republik in Frankreich fortwährend als die Staatsform ansieht, welche die günstigsten Chancen für die Erhaltung des Friedens darbietet, so wird der Tod eines Hauptträgers der Republik als ein politischer Verlust betrachtet, so sehr man von den kriegerischen Neigungen, die Gambetta persönlich hegte, überzeugt ist.

Wie gemeldet wird, ist der Entwurf der Verordnung über Vorschriften zum Schutze für Leben und Gesundheit der **Fa-**

bricarbeiter im Reichsamte des Innern fertiggestellt. Bekanntlich war diese Angelegenheit schon einmal so weit geführt und der Entwurf scheiterte an dem Widerspruch des Reichszanklers.

Die Ausbeute an politischen Tagesnachrichten aus der **inneren Politik** ist naturgemäß unter dem Einfluß der festtäglichen Nachwirkung eine sehr dürftige. Der Neujahrsempfang bei Kaiser Wilhelm hat stets einen mehr privaten Charakter gewahrt, so auch in diesem Jahre. Das Vertrauen in die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist durch die jüngsten Alarmnachrichten glücklicherweise nicht erschüttert worden — möge diese Zuversicht auch in unserer Geschäftswelt ihre wohltätigen Folgen äußern. — Am 1. Januar waren 76 Jahre verflossen, seitdem der Kaiser dem Militärstande angehört; in dem schweren Jahre 1807 wurde der damalige Prinz Wilhelm zum Offizier ernannt.

Frankreich. Das hervorragendste Ereigniß bildet der in der Neujahrsnacht erfolgte Tod Gambettas. Nach zweifelhaftem Lodeskampfe, während dessen den Kranken das Bewußtsein nicht verließ, trat die Katastrophe ein. Spuller und St. Etienne, Gambettas Freunde, waren bei ihm. Beim am nächsten Tage stattfindenden Neujahrsempfange sprach Präsident Grevy sein tiefstes Beileid über den Tod Gambettas aus. An die Hinterlassenschaft des Verstorbenen wurden die Staatsiegel gelegt, da Gambetta verschiedentlich hohe Staatsämter bekleidet hat. Es ist noch unbestimmt, ob die Beisetzung in Paris oder in Nizza stattfindet. Ein Testament hat Gambetta nicht hinterlassen.

Ägypten. Die Entschädigungsfrage wegen der durch den Brand von Alexandrien um Hab' und Gut gekommenen Europäer geräth endlich in Fluß. Nachdem man sich über die Bildung der zur Prüfung der Ansprüche einzusetzenden internationalen Kommission geeinigt hat, wird an die Prüfung und Feststellung der Schäden herangegangen werden. Durch die Einziehung des Vermögens der fünf Hauptschuldigen, die der Visefönig degradiert und nach Cydon verbannt hat, ist ein ansehnliches Stammkapital für die Befriedigung der Ansprüche gewonnen worden, welches aus dem ägyptischen Staatsschatze nach Bedarf vergrößert werden wird.

Amerika. Beim Empfange der auswärtigen Gesandten hatte sich im Vorzimmer des Präsidenten Arthur auch der Gesandte von Hawaii eingefunden. Letzterer stürzte, eben als der Zug den Präsidentensaal betreten sollte, vom Schlage gerührt tot zusammen.

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von **F. C. Schubert.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„O Glie! Du hast ja selbst daran geglaubt — es gibt ein Glück, erhaben über die Sorgen des Verstandes, unabhängig von Herkunft und Sitte — die Liebe führt es herab vom Himmel auf die Erde. Mit seinem vollen, ungetheilten Ich, das ein echter Mann dem angebeteten Weibe darbringt, gibt er ihr einen Schatz, mehr werth, als Gold und alle Titel und oberflächlichen Herrlichkeiten dieser Welt! — Obwohl ich arm bin, kann mich doch der Vorwurf, ich hätte um Geld gefreit, nicht treffen, denn ich verdiene, was ich brauche und würde, wenn mir eine reiche Erbschaft zufiele, meinen einfachen Haushalt nicht ändern.“

Ich bin allerdings der Sohn eines Bauern, Magda ist von altem Adel. Aber sollte ich deshalb auf sie verzichten, wenn sie mich liebt? Liegt eine Erniedrigung darin, wenn sie mein Weib wird? Das denkst Du selbst nicht; Du und ich, wir haben beide etwas gelernt, wir stehen beide auf eigenen Füßen und wir sollten in falscher Scham uns für geringer achten als diejenigen, die, was sie sind und haben, nur den Verdiensten der Vorfahren verdanken?

„Nein — die Hindernisse, auf die Du mich aufmerksam machst, sind für mich gar nicht vorhanden — ein viel schwerer wiegender Grund hielt mich ab, um Magda zu werben. Wenn ich mich doch täuschte? — Wenn ihre Liebe die Prüfung der Zeit nicht aushielte? — Sie ist noch so jung! Wenn sie, das verwöhnte Kind, am Ende doch nicht fähig wäre, die Gewalt, den heiligen Ernst, die Tiefe meiner Leidenschaft zu verstehen! O, es wird Nacht um mich bei der bloßen Vorstellung! Dann wäre ich grenzenlos elend. Das ist es, was meine Zunge bindet. Ich habe gerungen, Magdas Reizen zu widerstehen

— vergebens kämpfte ich gegen den allmächtigen Zauber dieser Augen, die so glückverheißend mir winken: „Vertraue!“ — Ich vermag angesichts der wunderbaren Schönheit die angenommene Ruhe nicht zu bewahren. Du fragst, wie soll das enden? Wenn es jemals enden sollte, könnte ich es denn ertragen?“ —

Noch lange schrieb Georg fort — doch möchte der Briefstil eines Verliebten unsere Leser leicht ermüden. Wir wollen daher erzählen, was seit der ersten Begegnung Georgs mit Magda bis zu dem Eintreffen des Schreibens seiner Schwester sich ereignete.

III.

Ein Neffe der Gräfin Haltern, der in Berlin studierte, war auf ein paar Tage zu seiner Tante an den Bodensee gekommen; am Vorabende seiner Wieder-Abreise — er mußte das Doktorexamen machen — ging Georg Forster nach der Villa, um, wie er versprochen hatte, die lateinische Abhandlung, die dem jungen Grafen den Doktorgrad verschaffen sollte, mit ihm durchzugehen.

Als Georg, sich dem im Renaissance-Stil erbauten Landhause näherte, um ein Gebüsch bog, fesselte der Anblick eines reizenden Genrebildchens unwillkürlich seinen Fuß an die Stelle und er wurde Zeuge einer Szene, die ihn um so mehr überraschte, als die Gräfin ihm verschwiegen, daß sie den Besuch einer Nichte aus der Residenz erwarte.

An dem geöffneten, aber vergitterten Fenster eines Gemaches im Erdgeschosse lehnte ein junges Mädchen von überraschender Schönheit und plauderte mit dem Nefen der Gräfin, der im Freien stand und seinem Doktor den Rücken zuwandte. Das Mädchen hielt sich mit beiden Händen an den Stäben des Gitters und wiegte sich langsam hin und her, so daß bald das liebliche Haupt zwischen zwei Gitterstäben ins Freie, in das purpurne Abendlicht hinaustauchte, bald wieder zurück-schlüpfte in das Halbdunkel des von Rosenzweigen umsaumten Fenster-gewölbes.

„Wie schade, liebe Rosine, daß du erst heute kamst,“ hörte Georg den jungen Grafen Haltern sprechen, „und daß ich morgen früh schon abreisen muß!“

Magda warf einen raschen Blick auf der draußen etwas tiefer stehenden Better und zog den Kopf durch das Gitter zurück. „Du kommst ja wieder,“ sagte sie dann sehr gleichgültig.

„Erst im Spätherbst,“ versetzte der Jüngling, „wer weiß, ob du bis dahin noch hier bist?“

Magda zwängte das holde Antlitz wieder durch das enge Gitter hinaus in das glühende Abendroth.

„Hier ist es so schön!“ rief sie aus. „Ich möchte recht lange hierbleiben!“

„Das wünscht die Tante sicherlich auch,“ meinte der Jüngling eifrig, „wie herrlich, wenn du ganz bei uns wohnst! Ich würde dann in Lindau oder Friedrichshafen mein Jahr als Freiwilliger abgeben und recht oft zu euch herüberkommen.“

Das Mädchen blickte träumerisch zu Boden. Obwohl Doktor Forster die Augen des Studenten nicht sehen konnte, mußte er doch gewiß, daß sie sich jetzt in den Anblick Magdas verankerte.

„Die Tante hat dich wohl verwahrt,“ begann nach einer Pause der junge Graf, „sie hält dich wie eine Nonne hinter vergitterten Fenstern — wirst du dich nicht bald wie ein Vogel im Käfig eingesperrt fühlen?“

„Man hat mich ja zur Strafe für meine Ausgelassenheit hierher geschickt,“ lachte Magda muthwillig, wodurch die Gräfinchen in Wangen und Kinn deutlich hervortraten, „da ist dies Gefängnis hier gerade recht für mich. Hier wird mich niemand stehlen.“

„Ich traue dir zu,“ entgegnete der junge Mann, „daß du dich auch ohne diesen eisernen Schutz nicht fürchten und dich gegen jeden Angriff tüchtig wehren würdest. Die Tante ist übertrieben ängstlich; wie überflüssig, in dieser Einsamkeit

Politik konnte er schreiben und schreiben lassen und mit Hilfe von Gutenbergs schwarzer Kunst bewältigen.

5. Werden's denn die **Franzosen** nicht überdrüssig, gegen die Deutschen und alles, was Deutsch ist, zu geifern? Jetzt ziehen sie abermals über das „nordische Gebräu“, das heißt das braune und blonde deutsche Bier her und gegen die Bierstuben in Paris. Diese Bierstuben, erzählt Aurelien Scholl, würden von verkappten deutschen Spionen errichtet; dann erzählt er eine Geschichte von einem bayerischen Offizier, der jahrelang vor 1870 eine Kneipe in der Nähe der Militärkaserne in Paris einrichtete, Offiziere und Soldaten anlockte, sie ausforschte und kurz vor Ausbruch des Krieges verschwand, um Bismarck Bericht zu erstatten. Endlich fällt er über die Pariser her, die dieses „Geföff“ trinken, während in Straßburg und Metz keine französische Kasse sich dazu herbeigebe. Zwischen Deutschen und Oesterreichern wird kein Unterschied mehr gemacht; die Oesterreicher, sagt Scholl, sind „Sauerkraut so“ und die Deutschen „Sauerkraut anders.“

6. Im deutschen Volke wohnt ein **Rechtssinn**, der außerordentlich ist, und unsere jüngsten Juristen sind wahre Märtyrer ihrer Rechtsliebe. Umsonst übt z. B. die preuß. Regierung die stärkste Abschreckungstheorie aus und macht jährlich bekannt, wie viel Tausende von unbefoldeten Referendaren und Assessoren es gebe, wie sehr jährlich die Zahl derselben wachse und wie lange die jungen Juristen warten müssen, bis sie Aussicht auf halbwegs auskömmlichen Gehalt haben. Auf der einen Universität Berlin z. B. studieren augenblicklich 1414 Studenten Jus, das heißt, mehr als 1856 bis 1858 auf sämtlichen preussischen Universitäten zusammen. Nichts schreckt ihre Rechtsliebe zurück. Sie sagen: „Recht muß doch Recht bleiben!“ „Justitia; fundamentum est regnorum,“ „das Recht ist die Grundlage der Reiche,“ sagen sie, und sie thun das in einer Zeit, wo das Wort: „am Gold hängt, nach Golde drängt doch alles“ seine höchste Blüthe feiert.

7. Im alten Jahre noch hat sich ein **holländisches Räthsel** gelöst. Die Holländer schenken nichts weg, am wenigsten den Deutschen, und doch boten die Holländer Wjbrecht & Co. in Rotterdam Kaffee, Thee, Chocolate zc. in vielen deutschen Zeitungen zu Spottpreisen an und fanden auch viele gutmüthige Liebhaber. Diese Liebhaber schickten ihr gutes Geld nach Rotterdam und warteten geduldig auf den billigen Kaffee und Thee, er kam aber nicht; denn es gab keine Wjbrecht & Co. in Rotterdam, sondern nur einen Schwinder Ganz, der das Geld in Empfang nahm, ohne Waaren zu haben und zu schicken und der nach England verduftete, als der Lärm zu groß wurde. Er wurde aber von England nach Rotterdam ausgeliefert und zu 2 Jahren Einzelhaft verurtheilt.

8. In Pola bei Triest ist der Lieutenant **Hofer**, ein Urenkel des Tiroler Andreas Hofer, durch einen unvorsichtigen Schuß eines Einjährig-Freiwilligen ums Leben gekommen. Er hat nur noch einen Bruder und das ist der letzte Nachkomme des Alten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wiedersehen.

Novelle von **E. Lucas.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wahrscheinlich wäre es ihm indessen doch gelungen, bis zur Vollendung seiner Studien eine andere Hauslehrerstelle in L. zu finden, aber Reinholds Gemüth war durch die jüngsten Erfahrungen so verbittert, sein Herz mit Haß und Verachtung gegenüber den Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft derartig erfüllt, daß er keine Ruhe und Rast, keine Weisheit und kein Streben mehr in sich fand, um seinen bisherigen Lebensidealen nachzuleben, und eines Tages überraschte er uns mit der Mittheilung, daß er die Heimath verlassen und Vergessenheit seiner Leiden in der weiten Welt suchen wolle.

Meine und der Freunde Gegenvorstellungen fruchteten bei ihm nicht das Geringste, er blieb beharrlich bei seinem Entschlusse, verkaufte seine Bücher und Habseligkeiten, packte sich seinen leichten Koffer und stand drei Tage später am frühen Morgen zur Reise gerüstet vor meinem Bette, um Abschied zu nehmen.

Ich wagte jetzt nicht mehr, ihn von seinem Vorhaben abzuhalten, kleidete mich rasch an und gab ihm mit den herbeigerufenen Freunden das Geleit bis zur nächsten Stadt. Dort tranken wir den letzten Abschiedstrunk, wechselten den Bruderkuß und wünschten ihm mit einer kaum unterdrückten Thräne in den Augen ein herzliches Lebewohl, und nun war der begabteste und hoffnungsvollste unserer Freunde unseren Augen entschwunden und wie ein kleiner, schwankender Nachen dem großen stürmischen Weltmeer anvertraut.

Wir vollendeten unsere Heimreise nach L. in einer recht wehmüthigen Stimmung, indem uns Allen nicht nur das Schicksal unseres Freundes am Herzen lag, sondern wir uns auch erinnerten, welch hartes Lebensloos vielen Studenten, die ihre Studien nicht hatten vollenden können, geworden war.

Gar mancher von ihnen mußte sich mit der traurigen Rolle eines Vogenschreibers durchs Leben helfen, einige sanken sogar zur Stellung von Bedienten und Hausknechten herab und nur den wenigsten gelang es in der Regel, sich in irgend einem besseren Verufe emporzuarbeiten.

Unser Freund hatte uns auch gar keine Mittheilung hinterlassen, wohin er eigentlich zu gehen gedente und was er anfangen wolle, er war in dieser Beziehung stumm wie das Grab gewesen und wir, die wir zu würdigen wußten, was in diesen schweren Tagen in seinem Herzen vorging,

fanden es auch unpassend, uns in seine Gedanken und Pläne zu drängen. Unvergeßlich waren uns nur Reinhold Hofmann's Worte beim Abschiede, wo er sagte:

„Liebe Freunde! Ich trete nun die Reise an durch eine große Wüste, wo ich wahrscheinlich nicht immer so viel haben werde, um meinen Hunger und Durst zu stillen. Doch der Mensch kann viel ertragen und weil ich in der Theorie des menschlichen Daseins so viel Kühnes gedacht und erstrebt habe, so will ich es nun auch einmal in der Praxis versuchen und hoffe nach beschwerlicher Reise noch eine liebe Dase zu finden, die mich einigermaßen für die früheren Unbilden des Lebens entschädigt. Bald wird diese Dase allerdings nicht zu erreichen sein. Ich mache mich auf zehn Jahre mindestens gefaßt, es können auch zwanzig und dreißig werden. Doch genug, Ihr wißt, was ich meine. Lebt wohl auf Wiedersehen!“

Aber wir wußten eben nicht genau, was der scheidende Freund gemeint hatte, wußten vor allen Dingen gar nicht, was er eigentlich anfangen wollte und nur das Wiedersehen, was er so lebhaft betont hatte, klang uns trostreich in den Ohren.

Wir waren schließlich alle der Meinung, daß er in's Ausland gehen und vielleicht Kriegsdienste nehmen oder auf eine andere Art sich ein Fortkommen suchen werde. Frankreich führte damals in Afrika Krieg und warb gern Abenteuerer aller Länder für seine mit verzweifelter Bravour gegen die Beduinen kämpfende Fremdenlegion. Leicht konnte daher auch unser Freund auf den Gedanken gekommen sein oder noch kommen, in französischen Heeresdiensten sein Glück zu machen, zumal es bekannt war, daß im damaligen französischen Heere leicht jeder tapfere Soldat Offizier werden konnte wenn er nur sonst einigermaßen eine höhere Befähigung zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 7. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Bralle.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 7. Januar 1883:

54. Abonnements-Vorstellung:

Kiesko.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. Januar 1882.		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		101,20	101,75
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Anleihe (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		100,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		99,75	
4 $\frac{1}{2}$ % Jeverische Anleihe.		99,75	
4 $\frac{1}{2}$ % Barleer Anleihe.		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe.		99,75	
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Braler Seelachs-Anleihe.		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburg. Prämien-Anl. ver. St. im Mart.		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Landeshauptliche Central-Pfandbriefe		100,40	100,95
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. im Mart.		115,25	116,25
4 $\frac{1}{2}$ % Gütin-Lübeker Prior.-Obligationen		100.	101
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1871.			
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente		87,50	88,05
4 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Anleihe			
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher)		100,40	100,95
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe		103,25	
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.			
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. von 1878		93,60	94,15
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank. Ser. 27—29		100.	
4 $\frac{1}{2}$ % do. do.		98.	99.
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,20	102,75
4 $\frac{1}{2}$ % do. do.		96,20	96,75
5 $\frac{1}{2}$ % Ahrbisdorfer Prioritäten			
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten		100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881)			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		156	
Ösnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollzahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheub.) (4% Zins vom 1. Juli 1882)		95	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart.			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		167,55	168,35
London 1 Mrt.		20,28	20,38
(Wechsel unter 100 £. im „Einlang 3 Pf. unter Cours.)			
New-York für 1 Doll.		4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,65	

NB. Fortan wird bei der Zinsberechnung im Effectenverkehr der Tag des Verkaufs mitgerechnet. Bei denjenigen Effecten, deren Coupons am letzten Tage eines Monats fällig sind, wird der Zins auf vom ersten Tage des folgenden Monats an gerechnet.

Anzeigen.

In tiefer Bewegung danke ich allen lieben Bewohnern Oldenburgs von ganzem Herzen für die große Liebe und Anhänglichkeit, die meinem theuren seligen Manne im Leben wie nach seinem seligen Heimgang aus allen Kreisen entgegengebracht worden ist. Sie hat ihn wie mich alle Zeit hoch beglückt und erfüllt nunmehr mich bei allem heißen Schmerz mit unendlich wehmüthiger Freude. Nochmals Dank, gerührtesten Dank! —

Oldenburg, den 4. Januar 1883.

Prinzess Ysenburg.



Am **Sonnabend** den 6. Januar d. J., Monatsversammlung der Mitglieder im Vereinslokale des Stedingerhofes. Anfang Abends 8 Uhr

Natürliche **Mineralwässer** und **Quellproducte** stets in frischer Füllung vorrätzig.

Salzbrunner Caramellen,

Salzbrunner Pastillen,

Emser Pastillen,

Seesalz und Carlsbadersalz,

Aechte Kreuzn. Mutterlauge

aus Originalflaschen zc. empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung

Staustrasse 3.

Feinste Tafelbutter in Schlägen, $\frac{1}{2}$ kg. 1 Mk.

Prima Margarin-Butter $\frac{1}{2}$ kg. 75 Pf.

Prima Schmalz, $\frac{1}{2}$ kg. 75 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.

Magdeburger Sauerkohl, sowie grüne Schnittbohnen $\frac{1}{2}$ kg. 10 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.

Hiesige weiße Bohnen und grüne Erbsen in bekannt mürbekochender Waare.

B. vor Mohr

Ger. ammert. Speck. $\frac{1}{2}$ kg. 80 Pf. bei

B. vor Mohr.

Ger. ammert. Wittwurst ist eingetroffen.

B. vor Mohr.

Prima Blockwurst empfiehlt

B. vor Mohr.

Lager von

Torf und Brennholz.

Oldenburg. Ich halte von jetzt an stets großes Lager von **Torf** und **Brennholz** und liefere jedes beliebige Quantum nach Fußer von 20 Dektoliter, oder nach Gewicht von 1 Centner an zu billigen Preisen frei ins Haus.

D. Röben, Gaststr. 20.

Schriftliche Arbeiten werden billigt ausgeführt, übernehme den Abschluß der Bücher. Anwidstraße 27. J. F. Steindömer.

Medicinisches

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von Hoffmann, Gester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

$\frac{1}{2}$ Fl. Mk. 2,60. $\frac{1}{4}$ Fl. Mk. 1,35. $\frac{1}{8}$ Fl. Mk. 0,70.

II. Qualität.

$\frac{1}{2}$ Fl. Mk. 2,10. $\frac{1}{4}$ Fl. Mk. 1,10. $\frac{1}{8}$ Fl. Mk. 0,60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine

empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung

3. Staustraße 3.

Hemelinger Bier

a Flasche 10 Pfg.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Club „Hilgesdor.“

(Clublocal **S. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.**)

Am **Freitag**, den 5. Januar 1883 hält der Club seinen ersten

BALL

ab, wozu sämtliche Mitglieder mit ihren Damen eingeladen werden. Nichtmitglieder können von Mitgliedern eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr

Die Direction.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: 1857.

Gemäß §. 55 des Statuts werden unsere Herren Aktionäre zu der am **Dienstag, den 30. Januar d.J.**, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale der „Union“ hieselbst stattfindenden

25. ordentlichen General-Versammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht; Wahl eines Mitgliedes für den Direktorialrath; Wahl der Decharge-Kommission.

Legitimationskarten zum Abstimmen können am Tage der General-Versammlung, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, im Geschäftshause der Gesellschaft Bahnhofstraße 11 hieselbst in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 3. Januar 1883.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Director
W. Fortmann.

Der Buchhalter:
O. Menke.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß in Gemäßheit des §. 31 unseres Statuts aus den diesjährigen Erträgen eine vorläufige Abschlagsdividende von **5 Procent** zur Vertheilung gelangt, welche von heute ab, gegen Einlieferung des Coupons Nr. 27 unserer Actien, mit **12 Mark** pro Stück in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, an unserer Kasse erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. December 1882.

Die Direction.

Brofft.

Hanssmann.

Harbers.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500 Filialen in Deutschland.**

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von **Mk. 0. 80 Pf.** pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelmshafen** bei Herren
W. Kühr, und **W. A. Foden**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000 bis 10000 Mark**.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Wirthschafts-Eröffnung.

Ich eröffnete **Poststraße 5** neben meinem Colonialwaaren-Geschäft eine
Wirthschaft, welche dem Publikum bestens empfohlen halte.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Druck von **Hd. Littmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

2 große Geldlotterien
Köln. Dombanlotterie Hauptg. 75.000 M. Loos 3 1/4 M.
Atn. Dombanlotterie Hauptg. 75.000 M. Loos 3 M.
2 Loosje zuf. mit amtlichen Listen frankirt 6 M. 75 Pf.
Ziehung in Köln am 11. Januar, Ulm 16. Januar 1883.
A. Fuhse, Wühlheim an der Ruhr.

Pastoril Fleischextract

von gleicher Qualität wie **Viebig's Fleischextract**, aber
50 % billiger.

1/4 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pf.
6 M.	3,25 M.	1,80 M.	1 M.

Bez & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustrasse 3.

BROCKHAUS'

Kleines

Conversations-Lexikon in 2 Bänden.

Mit Karten und Abbildungen.

3. Auflage, gebunden 15 Mark.

Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpfe**, Achternstr. 11,
empfiehlt verschiedene Sorten **Butter** billigt
ff. **Tafelbutter**, etwas ält. gut erhaltene **Bratbutter**
Schmalz und **Magaributter**.

Geräucherte Ammerl.

Rochmettwurst

a 1/2 Kg. 80 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr,
Achternstr. 4.

Geräucherten Ammerl.

Speck

a 1/2 Kg. 80 Pf., bei größeren Quantitäten bedeutend billiger.

B. vor Mohr.

P. Themmen

Ladirer, Schrift- und Wappenhauer

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Konleug für Schaufenster mit Malerei und Schrift.
Firma-Schilder aller Art.

Kochmaschinen mit den neuesten besten Einrichtungen, **Circular-Säulen-, Koch- und Beilager-Oefen, Ofenröhren, Drathfenster, Schornsteinschieber, Kohlen- und Torfkasten, Feuerzangen** und **Schaufeln**, emailirtes und verzinnertes **Kochgeschirr** zu den billigsten Preisen.

F. Kemmers.



Wand- und Taschenuhren

aller Art empfiehlt in großer Auswahl unter Zusicherung reeller Bedienung und unter mehrjähriger Garantie

Chr. Meyer, Uhrmacher,
Osternburg 57.

Solide Ausführung aller Reparaturen.

Alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Große Auswahl der neuesten Uhrketten und Uhrschlüssel in Silber, Nickel und Talmi-Gold, einfache Muster schon von 50 Pf. an.

Empfehle besten hiesigen

Sauerkohl.

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Maschinen- und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das
Cyprer-Comptoir, Markt 21,